

LUXEMBURGER SITTEN und GEBRÄUCHE

oder «JUGENDERINNERUNGEN», — von Dr. Jules KEIFFER

XXVIII.

Eine der Hauptbeschäftigungen, denen die Kinderwelt in früheren Zeiten nach Schulschluß oblag, war das Viehhüten. Daß dieses heute nicht mehr so allgemein der Fall ist, liegt schon in der Sache selbst, da in Wirklichkeit vor Ende des Sommers das Vieh überhaupt nicht mehr so häufig auf die Weide getrieben wird, weil der Bauer das Gras lieber auswachsen läßt und das Vieh unterdessen mit dem gedorrten oder auch mit dem grünen Futter im Stalle selbst mäset oder, zwecks einer intensiveren Milchgewinnung, im Stalle selbst pflegt. Zudem sind Wiesen und Äcker durch die vorgenommenen Verbesserungen durchweg in solchem Zustande, daß nur wenige mehr bloß eine kärgliche Weide abwerfen. Das Viehhüten war aber oft dem unbändigen Knaben recht unbequem, wenn er nämlich mit seinen Kameraden einen Ausflug nach dem nahen Wald vorhatte. Ja dann machte er seinen Geschwistern die schönsten Versprechen und gab ihnen jeden blinkenden Gegenstand, den er in der Tasche hatte, damit sie doch noch ein einziges Mal seine Stelle vertreten möchten. Solange die Heu- und Grumternte nicht eingeheimst war, mußte natürlich jeder Landmann das Vieh ausschließlich auf seine eigenen, zerstreut umherliegenden Ländereien schicken, und das Kind, dem das Ausfahren zufiel, befand sich allein in einsamen Gründen, zwischen Wäldern, und manchmal weit vom Dorfe entfernt. Aus dieser Periode eines tieferen inneren Lebens und einer genaueren Betrachtung der äußeren Natur, zu einer Zeit, da die Lesesucht noch unbekannt war, ist manchem von denen, die einen regeren Geist besaßen, ein scharfer Beobachtungssinn erstanden oder gar ein schwermütiger Hang nach schwärmerischer Träumerei im Charakter verblieben, dessen er nimmer ledig wird. Und er wollte es auch nicht, obschon die auf solche Weise gesteigerte Empfindungskraft ihn schwer verwinden läßt, was andere kaum streift.

Damals trieb man auch die Pferde abends nach getaner Arbeit auf die Weide und ließ sie dort bis in die späte Nacht hinein. Für den Knaben war es ein Hochgenuß, wenn er auch einmal den Vater oder den Knecht, der sich neben den eingepferchten Pferden in eine Decke gehüllt zur Ruhe niederlegte, begleiten durfte. Diese Sitte hat in den uns bekannten Gegenden zu bestehen aufgehört, doch trifft man anderwärts, im Kanton Kapellen z. B., noch hin und wieder Pferde auf der Weide.

Im Ösling wird die Bodenkultur naturgemäß anders betrieben als im Gutlande, und die Wechselfolge, welche man dort im Bebauen der Felder innehält, ist die, daß nach dem Ziehen von Korn, Hafer und Kartoffeln der abermaligen Hafersaat Klee beigemischt wird, der im ersten Ertragsjahre als Futter abgeschnitten, in den beiden folgenden Jahren jedoch, und, wenn der Acker weniger ergiebig, bis zu vier Jahren als Viehweide dient. Dort wie bei uns gilt es als Gewohnheitsrecht, daß von St. Michael ab Wiesen und Stoppelfelder als Weideplatz, Weedstreich, freigegeben werden, so daß nunmehr in dieser Hinsicht kein Unterschied mehr besteht zwischen mein und dein, und das Vieh bunt durcheinander auf dieselben Felder getrieben wird. Das war von jeher für die spiellustigen Schulknaben eine der schönsten Zeiten des Jahres; da nämlich im Herbste der Busch keine Anziehungskraft mehr für sie hatte, so fanden sich alsdann im Wiesengrunde fast nur mehr männliche Kuhhirten zusammen. Die Spiele, die sie jetzt trieben, waren ungefähr dieselben hoch oben im Norden wie unten im Osten und Süden. Wir erinnern zuerst an jenes, dessen Namen

wir nicht niederschreiben dürften, ohne um Erlaubnis zu bitten; doch ist dabei das aussprechliche Tier nur durch eine Wacke dargestellt. Es ist nicht möglich und auch nicht nötig, daß wir diese Spiele in allen Einzelheiten beschreiben, weil derjenige, der sie nicht mitgemacht, auch dann noch nicht sie nachzuspielen vermöchte, während jener andere, der daran teilgenommen, sie an einer kurzen Andeutung schon leicht wiedererkennt. Ein zweites Spiel, ebenfalls nach einem Haustiere benannt, übte den Blick beim Werfen des Stabes nach dem hölzernen Zicklein, und auch die Beine beim Zurückholen des abgeschossenen Pfeiles, wobei man sich nicht durfte einholen lassen. Daneben wurden Springübungen über, manchmal in den Bach vorgenommen, was heute, da derselbe an dieser Stelle breiter reguliert ist, schon seine Tücken hat. Dort läuft er heute um die Wette mit dem parallel einherrollenden Eisenbahnzuge. Ein beim Viehweiden übliches, aber den Ardennen eigentümliches Spiel trägt den sonderbaren Namen Gaudi, das wir, weil bei uns unbekannt, in einigen Worten auseinander setzen wollen. Mehrere größere Knaben, die schon im Besitze eines Messers sind, schneiden mit diesem Werkzeug ein Loch in den Boden, werfen dann der Reihe nach ihr Messer in die Luft, und wenn das Firmenschild, das sich auf der Klinge eingegraben findet, oben zu liegen kommt, darf der, welcher geworfen hat, aus dem Loche eines beliebigen Mitspielers soviel Boden ausschneiden, als er in einem Atemzuge fertig bringt. Um den einzigen erlaubten Atemzug festzustellen, muß er während der ganzen Zeit, da er am Ausbohren beschäftigt ist, das Wort Gaudi aussprechen. Wessen Loch die größte Ausdehnung annimmt, hat verspielt und muß den ihm so abgewonnenen Rasen in der Hand auf dem Rücken festhalten, und wenn ihm ein Stück entfällt, wird er damit von den anderen geworfen. Unnötig zu sagen, daß nachher der ausgeschnittene Rasen, so gut es geht, an seine Stelle zurückgesetzt wird, damit der Eigentümer den verursachten Schaden nicht so leicht merke.

Im Ösling, wo es zahlreiche Gerbereien gibt, werden die Lohabfälle den Liebhabern gratis abgelassen, und diese suchen daraus ihren Nutzen zu ziehen. Jeden Tag nach vier Uhr beschäftigen sich nun die Schulknaben damit, diese beim Hause gesammelte Loh in Formen zu treten, bis an die hundert Stück täglich. Diese Lohkuchen wurden und werden auch noch heute vielerorts als Brennmaterial verwandt, namentlich zum Feuerunterhalt nach Art der Briketts, die sie an Haltbarkeit und an Wohlfeilheit übertreffen, da die, die man nicht selbst verbraucht, zu etwa sieben Franken das Tausend verkauft werden. Denselben Zwecke diene die ebenfalls von der Schuljugend ausgegrabene und auf dieselbe Weise bearbeitete Topferde. Außerdem werden diese Kuchen nicht selten als Illuminationsstoff gebraucht, da sie getrocknet und festgestampft, wie sie sind, auf den Mauern oder Giebeln, wo sie hingelegt werden, leicht aber langsam in kleinen Flämmchen dahinlodern.

Wir wollen hier, da die Gelegenheit dazu geboten ist, ein Wort über Knabenspiele überhaupt hinzufügen. Es liegt auf der Hand, daß voraltern ein großer Unterschied bestand in der Art und Weise, wie die Dorfjugend und die Kinder der Stadt sich die Zeit vertrieben. Erstens bestanden die Läden, wo man die Steinkügelchen, die Kreisel, die Reifen hätte kaufen können, noch gar nicht auf dem Lande, Reisegelegenheit nach der Stadt war selten geboten, und, was besonders nicht vergessen werden soll, das Geld war draußen so rar, daß es hierfür absolut nicht ausgegeben werden durfte. Hier sei nebenbei bemerkt, daß auffallenderweise die grobkörnigen weißen, bunt gestreif-